

## Wetterchronik 2012

*Des Menschen Seele  
gleicht dem Wasser:  
Vom Himmel kommt es,  
zum Himmel steigt es,  
und wieder nieder  
zur Erde muss es  
ewig wechselnd.*

\*\*\*\*\*

*Keiner bescheidet sich gern mit dem Teile, der ihm gebühret,  
und so habt ihr den Stoff immer und ewig zum Krieg.*

*J.W. von Goethe*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ja, der Wetterfrosch quakt weiter, wie in der Tagespresse anlässlich des 30. Geburtstags des „Oepfublatts“ zu lesen war. Die beiden Goethe-Zitate zeigen zwei Hauptthemen dieses mit Extremereignissen gespickten Jahres:

- das Wasser, ungleich verteilt, mit schlimmen Folgen bei Mangel und bei Übermass
- unsere Begehrlichkeit, unser Energiehunger mit seinen Folgen

Mild, feucht und ruhig begann der **Januar**, alles andere als winterlich. Jasmin und Christrosen erfreuten uns mit ihren gelben und weissen Blüten; Persischer Ehrenpreis, Purpurtaubnessel und Primeln gesellten sich dazu. Schon bald sollten die ersten Schneeglöggli und Haselkätzchen aufblühen. Blau- und Kohlmeisen, Rotmilane, 2 Störche und bei Schönbrunnen 6 Silberreiher leisteten uns Gesellschaft. Hin und wieder tauchte der farbenblitzende seltene Eisvogel am Gartenteich der alten Post auf.

Auf den Alpen lag der Schnee meterhoch, stellenweise waren es Rekordschneemengen. Am 5. Januar tobte der Sturm „Andrea“ und bescherte den Bergen nochmals 40 bis 100 cm der weissen Pracht. Lawinengefahr schnitt viele Täler und Dörfer von der Umwelt ab, z.B. das Goms und das Oberengadin.

Vom 10. Januar an folgten zuerst neblige, dann klare Bisentage mit mässiger Kälte. Das Lauberhornrennen vom 13. bis 15.1. war wirklich ein Skifest bei strahlend blauem Himmel und reichlich Schnee und erst noch mit einem Schweizer Sieg (Beat Feuz). Um den 20. Januar herrschte mildes Westwindwetter.

Doch am Monatsende erwachte Väterchen Frost: Das riesige Hoch „Cooper“ steuerte immer kältere Luft aus Sibirien nach Europa. Am 28.1. setzte Bise ein, und an den letzten Januartagen bot die filigran verschneite Landschaft schöne **Winter-Bilder**.

Gesamthaft aber blieb der Januar mild (+1.9 °C), feucht (100 mm Niederschlag) und bei uns schneearm (12 % Schneebedeckung).

Osteuropa litt Ende Januar und Anfang Februar unter schwerer Kälte, und zahlreiche, vor allem arme und obdachlose Menschen verloren ihr Leben. Auch in den Mittelmeerländern bis nach Algerien herrschte richtiges Winterwetter.

„14 Tage Ferien in Sibirien“: Mit diesem Aufruf pries uns der **Februar** sein Wetter an. Bei kräftiger Bise erbrachte die erste Februarhälfte ein Temperaturmittel von  $-10.0\text{ °C}$ . Venus und Jupiter strahlten am kalten, klaren Abendhimmel des 4.2., und am folgenden Morgen fiel das Thermometer auf  $-17.5\text{ °C}$ , 5 cm über dem Boden auf  $-19\text{ °C}$ . Am 6.2. wurden in Samedan  $-35.1\text{ °C}$ , auf der Glattalp im Muotatal sogar  $-45.4\text{ °C}$  gemessen. Kleinere und mittelgrosse Seen froren zu, und die Schlittschuhläufer tummelten sich auf den Natureisbahnen; richtige Breughel-Winterbilder. Zum Glück war die Kälte nicht so streng und ausdauernd wie im berühmtesten Februar 1956, als Nussbäume, Obstbäume und Weinberge erfroren.

Am 15.2. fielen 10 cm Schnee, und Tauwetter verwandelte ihn in Matsch. Dieser fror in der folgenden Nacht zu Eis, und viele Unfälle ereigneten sich auf den rutschigen Strassen. Dann vertrieb milderes Wetter den Winter. Zögernd meldeten sich die Vorboten des **Frühlings**: Die Winterlinge und Schneeglöckchen erholten sich vom strengen Frost und öffneten ihre zarten Blüten. Immer mehr Störche kehrten zurück und besetzten klappernd ihre Nester.

2012 war mit  $-4.4\text{ °C}$  Temperaturmittel der kälteste Februar seit 1986. Er wies 80 % Schneebedeckung auf, war mit 24.4 mm Niederschlag trocken und mit 45 % Bewölkung hell.

Dann folgte der trockenste (19.6 mm Niederschlag) und sonnigste **März** (22.7 % Bewölkung) seit über 30 Jahren. Mit  $6.6\text{ °C}$  lag die Temperatur  $2\text{ °C}$  über dem Durchschnitt. Nach dem sonnigen und warmen Monatsbeginn brachte heftige Bise trockene Kälte. Am Abend des 12. März standen Jupiter und Venus nahe beisammen am Abendhimmel auf gleicher Höhe, eine wunderschöne Begegnung.

*Das Universum klingt. Was Wissenschaftler heute messen können, haben die Weisen früherer Zeiten geahnt. Nach den Veden, den ältesten schriftlichen Zeugnissen der indischen Kultur, schwingt und klingt das ganze All, vom kleinsten Staubkorn bis zum mächtigsten Stern: Nada Brahma – die Welt ist Klang.*

*aus „Eine Hand voll Sternenstaub“  
von Lorenz Marti*

Bei der folgenden Wärme entfaltete sich der Frühling in voller Pracht. Am 24. März erlebte der Chronist in Gunten ein kurzes heftiges Gewitter mit leichtem Hagel. Nochmals bot der klare Abendhimmel einen herrlichen Anblick: Am 25. März gesellte sich die Mondsichel zu Jupiter und am folgenden Abend zu Venus.

*Um uns lauter Gelb, ich finde kein Wort für diese frühlingshelle Farbe, man müsste eine Entsprechung für „Lindengrün“ finden, kein knalliges, kein giftig glänzendes, kein hämisches, kein unverschämtes Gelb, sondern ein frisches, fröhliches (und wiederum kein frischfröhliches) Gelb. Zweierlei Gelb: das samtene der Sumpfdotterblumen und das botticellische der Schlüsselblumen.*

*aus „damals ganz zuerst am anfang“  
von Urs Frauchiger*

Der **April** zeigte ein völlig anderes Gesicht als sein Vormonat: Er war kühl ( $8.5\text{ °C}$ ), feucht (105 mm Niederschlag) und trüb (64 % Bewölkung). Er begann sonnig mit kräftiger Bise, und dann folgte bei milden Temperaturen der ersehnte Regen. An Ostern fielen die letzten Schneeflocken; es reichte allerdings nicht mehr für eine weisse Decke. Frostempfindliche Pflanzen benötigten ein Mäntelchen, denn in der folgenden Nacht sank das Thermometer auf  $-2\text{ °C}$ . Bei nasskaltem Wetter blieben die Kirschenblüten zwei Wochen lang halb offen. An den seltenen Sonnentagen flogen auffällig wenig Bienen; die Hälfte der Völker war im Winter

der Varroa-Milbe zum Opfer gefallen. Zum Glück surrten zahlreiche Hummeln herum. Der kalte Monat endete mit einem Hitzerekord: Am 28.4. stieg die Temperatur bei uns auf 28 °C, den höchsten Wert im April seit über 50 Jahren; in Döttingen sogar auf 30.5 °C. In den Alpen tobten heftige Föhnstürme. Die Apfelbäume und der Flieder erblühten.

Wechselhaftes kühles **Mai**-Wetter löste die unzeitige Hitze ab. Die Wiesen prangten saftig grün, und die Gärten schmückten sich purpurn bis violett mit blühendem Akalei, Zierlauch und später mit Pfingstrosen. Bei Südwestwind erlebten wir am 11. Mai einen weiteren schwülen Hitzetag mit 28 °C (in Buchs/St.Gallen 31.8 °C).

Doch dann machten die „Eisheiligen“ ihrem Namen Ehre: An „Pankraz“ (12. Mai) brachte eine Kaltfront Regen, an „Servaz“ sorgte die Bise für einen sonnigen, aber kühlen Muttertag. Und an „Bonifaz“ lag ein leichter Reif. An der „kalten Sophie“ (15. Mai) traf feuchte Kaltluft von den Spitzbergen ein, und am folgenden Tag schneite es bei uns bis 1000 m, in der Ostschweiz bis auf 600 m. Am Auffahrtsmorgen (17. Mai) fiel die Temperatur auf +0.5 °C, am Boden auf -1 °C, ein ausserordentlicher Spätfrost. Zum Glück überstanden unsere Jungstörche in ihren 5 Nestern die Kälte und gediehen weiterhin gut. Im Gegensatz zum trockenen Frühling 2011 fanden ihre Eltern dieses Jahr reichlich Futter. Dann kehrte die Frühlingswärme zurück. Gegen das Monatsende brachte die Bise trockenes Heuwetter und sonnige Pfingsttage.

Der Mai war normal warm (13.7 °C), sonnig (39 % Bewölkung) und recht trocken (72 mm Regen).

Am 20. und 29. Mai verwüsteten zwei schwere Erdbeben der Stärke 6.0 nördlich von Bologna und bei Modena zahlreiche historische lombardische Kleinstädte, forderten über 20 Menschenleben und verbreiteten Angst und Schrecken.

Der **Juni** folgte warm (17.4 °C), feucht (123 mm Regen) und wolkig (48 % BW), ein „wachziger“ Monat.

Die letzten Mai- und ersten Junitage bescherten uns warmes **Sommer-Wetter**. Am 3./4.6. brachte Westwind den ersten Schub der „Schafskälte“ mit willkommenem Regen und Schnee in den Bergen. Am 7./8. Juni folgten kräftiger Regen und Gewitter mit Hochwasser in der Innerschweiz. Der 100-km-Lauf vom 8./9. Juni stand unter einem besseren Stern als im Vorjahr: Das Wetter war kühl und ohne Regen und die Streckenführung klar und unmissverständlich. Am 11./12. Juni folgte ein weiterer feuchter Kaltluftschub mit Schneefall im Oberengadin. Dann aber durften wir uns an sonnigerem und wärmerem Wetter erfreuen. Die Rosen, soweit sie sich von der strengen Winterkälte erholt hatten, blühten in zarten Farben auf, umrahmt von Digitalis und Akalei. Die Erdbeeren reiften in grosser Zahl zu fruchtigem Genuss.

Am Abend des 21. Juni fegte ein kurzer Gewittersturm über unsere Gegend. In Biel und Zürich tobte dieser Sturm viel heftiger und hinterliess Schäden. Die beiden letzten Junitage brachten uns erstmals tropische Hitze, 31 °C. Am drückend schwülen Nachmittag des 30.6. zeigte sich die Landschaft in fahlem, fast farblosem Licht.

Am frühen Morgen des 1. **Juli** weckten uns Donner und Regenrauschen. Vielerorts, vor allem in der Stadt Zürich, aber auch in den Kantonen Aargau, Thurgau und Schaffhausen tobten schlimme Hagelstürme, die Verletzte und Millionenschäden zur Folge hatten.

*Lauer Regen, Sommerregen  
rauscht von Büschen, rauscht von Bäumen,  
Oh, wie gut und voller Segen,  
einmal wieder satt zu träumen.*

*War so lang im Hellen draussen,  
ungewohnt ist mir dies Wogen:  
in der eignen Seele hausen,  
nirgends fremdwärts hingezogen.*

*Nichts begehrt ich, nichts verlang ich,  
summe leise Kindertöne,  
und verwundert heim gelang ich  
in der Träume wahre Schöne.*

*aus „Regen“  
von Hermann Hesse*

Über drei Wochen lang sass ein grosses Tief über England fest, und das Juliwetter war bei uns feucht, windig und wechselhaft. Die Kirschen platzten auf, nur die gut abgeschirmten reiften zu vollmundigen Früchten heran. Die meisten Pflanzen gediehen aber gut und üppig. In den Hecken „liedeten“ die Mönchsgrasmücken und die Amseln um die Wette. Die 11 Jungstörche wuchsen kräftig heran und flogen bald selber zur Futtersuche auf frisch gepflügte Felder. Leider fielen 2 von ihnen Unfällen zum Opfer.

Am 4.7. entlud sich ein heftiges Gewitter am Sigriswiler-Grat: Die Zulg schwoll rasch und bedrohlich an, und jugendliche Campierer konnten sich in letzter Minute retten. Dank Drosselung des Aareausflusses bei Thun wurde das Mattequartier in Bern nicht überflutet. Nach einem kurzen Sommer-Intermezzo erreichte uns am Abend des 20.7. eine Staffel feuchter Polarluft. Bei mürrischem Nordwestwind fielen 6 mm Regen. Die Kaltluft drang weiter nach Süden und Osten vor und brachte der Steiermark schwere Gewitter mit Murgängen.

Ruppige Bise trocknete das Land und liess die Temperatur auf 9 °C fallen. Mit den „Hundstagen“ baute sich das Hoch „Xerxes“ auf, gerade rechtzeitig für die olympischen Sommerspiele in London. Auch uns brachte es endlich Sommerwetter, ideal für die Raps- und Weizenernte. Leider war ein Teil des Weizens mit toxinbildenden Pilzen befallen (Fusarien) und dadurch unbrauchbar. Am 23. Juli leuchteten abends die Alpen in hellem Orange, und am 26. Juli stieg bei Abendrot der Halbmond über den 21 Störchen auf, die im Dorfzentrum auf ihren Dächern sass; wahrlich ein romantischer Anblick.

Mit 18.1 °C war der Juli durchschnittlich warm, mit 109 mm Regen (vor allem in der ersten Monathälfte) normal feucht und mit 44 % Bewölkung eher wolkig.

Der sommerliche **August** war 18.8 °C warm, sonnig und hell (31 % Bewölkung), und die ausgiebigen Niederschläge (165 mm) fielen vor allem in Gewittern.

Am Abend des Nationalfeiertags leuchtete der Vollmond rund und orangegelb. Später verdeckten ihn Wolken, Donner mischte sich in das Geknatter des Feuerwerks, und ein kurzes Gewitter nässte die Feiernden ein. Ausgiebigeren Regen brachten die zahlreichen Gewitter vom 4. bis 6. August. Schon klapperten unsere 9 Jungstörche adieu und flogen südwärts in die heissen Mittelmeerländer. Den ganzen August besuchten uns immer wieder kleinere Stor-

chenzüge aus Norden. Erfreulich entwickelte sich die zweite Brut der Rauchschwalben, und viele dieser wendigen Flieger pfeilten durch die Luft.

Die letzten „Hundstage“ waren die heissesten Tage dieses Jahres: Am 20.8. stieg die Temperatur bei uns auf 32 °C, in Sion auf 36.9 °C und in Ackersand im Vispertal auf subfebrile 37.6 °C. Am Abend entlud sich ein heftiges Gewitter mit einigen Hagelsteinen und 36 mm Regen in kurzer Zeit. In Seewil hagelte es stärker, aber Lyss und andere Orte blieben praktisch trocken. Erdrutsche und Wassermassen verwüsteten Fluren und sogar Wohnungen im Unterfritenbach und in Zollbrück. Eine Kaltfront mit Gewittern beendete am 30. August den Sommer, und der feuchte und trübe 31.8. war bereits ein richtiger **Herbst**-Tag. Ein Sekundärtief über Genua führte Anfang September aus Osten feuchte Luft zu uns, und Hochnebel und Nieselregen prägten den Markt in Meikirch vom 1. September.

Dieser Sommer bleibt vielen Menschen als leidvolle Zeit in schlechter Erinnerung: Dürre, Missernten und Brände suchten die Mittelmeerländer und den Balkan heim, aber vor allem der mittlere Westen der USA, die grosse Kornkammer, litt unter katastrophaler Dürre. Tropenstürme verheerten Manila und seine Umgebung. Der Hurrikan „Isaac“ verwüstete am Monatsende Haiti und forderte Menschenleben, später traf er Kuba, und dann setzte er weite Gebiete von Louisiana unter Wasser. Auch in Korea und Japan tobten Taifune. Im **September** verheerten schwere Überschwemmungen England und Südspanien.

Trotz Bise und Hochnebel stieg die Temperatur bald auf schwülwarme 21 °C, und am 9. und 10. September durften wir bei 25 °C die beiden letzten Sommertage erleben. Am 12.9. fiel kalter Regen und Schnee oberhalb 1500 bis 1800 m. Am „Betttag“, den 16.9., glänzte die Alpenkette mit dem Jungfraucreuz in der Sonne. Dann folgte feuchteres, wechselhaftes Wetter. Am 14. und 26.9. tobten Föhnstürme in den Alpen.

Der September war knapp normal warm (13.5 °C), normal feucht (109 mm Regen), aber recht trüb (58 % Bewölkung).

*Sonnt euch, ihr Früchte, reifet, ihr Trauben,  
ehe der grosse Wind kommt, der euch Früchte zur Erde wirft,  
ehe der grosse Regen kommt, der euch Trauben faulen macht!  
Und das Jahr neigt sich, die Natur neigt sich, alles neigt sich.*

*aus dem Oratorium „das Jahr“  
von Willy Burkhard und H. Hiltbrunner*

Anfang **Oktober** durften wir einen schönen Altweibersommer geniessen. Die späten Gartenblumen leuchteten mit den ersten bunten Herbstblättern um die Wette. Warmer Südwestwind brachte am 8./9. Oktober heftige Niederschläge, stellenweise mit Gewitter, z.B. in Düdingen. Erstmals bewährte sich der Lyssbachstollen im Ernstfall und leitete die Wassermassen am Dorfkern vorbei. Die Nässe machte den Landwirten die Herbstarbeiten mühsam. Die Kartoffeln, Zuckerrüben und der Mais mussten dem schweren, nassen Boden abgerungen werden. Zahlreiche Trauben wurden durch Grauschimmel angesteckt und mussten aus dem sonst guten Traubengut in Handarbeit entfernt werden.

Am 15. Oktober schneite es ergiebig oberhalb von 1000 m, vor allem in den Ostalpen und in Graubünden. Am 19.10. tobte in den Alpen ein Föhnsturm, und im Rheintal und Urnerland wurde es 29 °C heiss. Diesem Föhn verdankten wir goldene Herbsttage.

*Bern lag unter einer spätherbstlichen Hochnebeldecke, scheinbar abgeschnitten vom Rest der Welt – wenn nicht sogar vom Rest des Sonnensystems. Der Tag hatte seine Helligkeit an eine obskure Novemberdämmerung verloren, während das Dunkel der Nacht wie immer der normalen diffusen Lichtverschmutzung weichen musste. Tag und Nacht waren kaum mehr zu unterscheiden.*

*aus „Widerwasser“ von Paul Wittwer*

Vom 23. Oktober an deckte zäher Nebel und Hochnebel die Herbstfarben zu. Am 26.10. löste Regengrau das Nebelgrau ab, und am Abend des 27.10. ging der Regen in Schneefall über.

Der 28. und 29. Oktober waren die ersten **Winter**-Tage. 5 cm Schnee lagen auf den blühenden Gärten und belaubten Büschen. In Bern, auf dem Jura, im Emmental und in der Ostschweiz lag eine wesentlich dickere Schneedecke. Die folgenden kalten Nächte liessen manche Blumen erfrieren, aber dafür leuchteten wieder die Herbstfarben, der Mond, Jupiter im Stier und Venus am Morgenhimmel.

Trotz des Wintereinbruchs war der Oktober normal warm (9.2 °C), aber recht feucht (120 mm Niederschlag) und trüb (62 % Bewölkung).

Um den 25. Oktober tobte der Hurrikan „Sandy“ in der Karibik. Er verwüstete Teile von Jamaica und Kuba, traf aber besonders hart das arme Haiti, wo über 60 Menschen ihr Leben verloren und erneut eine Cholera-Epidemie ausbrach. Dann zog er nordostwärts über die Bahamas und der Ostküste der USA entlang. In der Nacht vom 29./30. Oktober stiess er in New Jersey und New York aufs Festland. Die Sturmwinde, bis 10 m hohen Wellen und sintflutartigen Niederschläge kosteten über 100 Menschen das Leben und richteten schwerste Verwüstungen an. Die feuchte Tropenluft stiess mit einem Wintersturm zusammen, und in den Apachen fielen riesige Schneemengen. Es war einer der folgenschwersten Hurrikans in der Geschichte Amerikas. Anfang November suchte ein heftiger Wintersturm New York und die verheerte Ostküste heim und brachte den geplagten Menschen in ihren unbeheizbaren Wohnungen zusätzliches Leid.

Nach dem vorzeitigen Wintereinbruch versöhnte uns stürmischer Südwestwind mit einem vorzeitigen „Martinssommerchen“. Späte Rosen leuchteten zwischen bunten Herbstblättern. Ein flammender Morgenhimmel begrüsst uns am 8. **November**. Am 10. und 11. November ergoss sich intensiver Regen über unser Land und nässte die Böden zusätzlich ein. Starkregen suchte auch Mittelitalien heim, und forderte in der Toscana 4 Menschenleben. Am Mittwochnachmittag, den 14. November, zeigte sich endlich wieder die Sonne. Um 16.20 Uhr erhob sich plötzlich ein gewaltiges Gekrächze, und schon flog ein Kranichzug von über 100 Tieren in weit gespanntem Bogen über den Himmel, schnell von Osten nach Westen.

*Nichts regt sich um ihn her; nur Schwärme  
von Kranichen begleiten ihn,  
die weithin nach des Südens Wärme  
in graulichem Geschwader ziehn.*

*aus „die Kraniche des Ibykus“  
von Friedrich Schiller*

Dann folgte eine düstere Woche mit nassgrauen Nebeltagen, doch am Samstag Morgen, den 24. November, weidete eine grosse Herde flaumiger Schäfchenwolken am Himmel. Plötzlich

leuchteten alle orangerot auf, und der Himmel bot für kurze Zeit ein impressionistisches Bild wie z.B. von Monet.

Während in den Bergen der Föhn blies, setzte am 26. November bei uns Dauerregen ein. Weite Teile von Südwest- und Mittelengland versanken in den Fluten dieses Starkregens, der Menschenleben forderte und grosse Schäden hinterliess. Am Abend des 29. Novembers strahlten der Vollmond und Jupiter am Abendhimmel, und am folgenden Morgen lag ein Schäumchen Schnee.

Der November war recht warm (5.1 °C), feucht (156 mm Regen) und trüb (75 % Bewölkung).

*durch und durch  
hoffnungsvoll  
dem entgegengehen  
was kommen  
und werden wird*

*durch und durch  
erwartungsvoll  
sich öffnen  
für das was  
wachsen und gedeihen will*

*durch und durch  
vertrauensvoll  
Gefäss sein  
für Leben und Licht  
das da ist  
und kommt  
jetzt*

*aus „Advent durch und durch“  
von Hansueli Balmer*

„St. Nikolaus“ besuchte diesmal die Kinder mit seinem Schlitten; es fiel dafür genug Schnee. Am 8. und 10. **Dezember** lagen 30 cm dieser weissen Pracht. Am Nachmittag des 11. Dezembers klarte der Himmel über einer herrlichen Winterlandschaft auf, am Morgen des 12. Dezembers strahlte die Venus, und in der folgenden Nacht fiel die Temperatur auf -14 °C, 5 cm über dem Boden auf -17 °C. Zwei Störche hielten diese beiden Winterwochen bei uns aus, durch milde Hände und Herzen gefüttert. Auch andere Vögel schätzten menschliche Fürsorge, Meisen aller Art, Buchfinken, Kleiber und Amseln, darunter sogar eine weisse. Doch schon folgte das verfrühte Weihnachtstauwetter. Bei einer Inversionslage gab es zunächst Schneematsch und gefährliches Glatteis, und dann traten bei Starkregen und Schneeschmelze kleine Bäche und der Moossee über die Ufer. Am dritten Advent bewahrte der Stollen Lyss erneut vor Überflutungen.

„*Es ist ein Ros entsprungen*“: Dieses Weihnachtslied passte gut zu den grünen, warmen Weihnachtstagen. Die Christrosen erblühten in Gärten und Töpfen, begleitet von gelbem Jasmin. Am 27. Dezember fegte ein Südweststurm über unser Land. Morgenrot und die blaue Alpenkette begrüßten uns an den letzten drei milden Tagen dieses Jahres.

Der Dezember war gesamthaft mit +1.1 °C etwas zu warm (wer hätte dies am Monatsanfang geglaubt?), er war sehr nass (229 mm Niederschlag), aber mit 68 % Bewölkung ein recht heller Monat, dank des fehlenden Nebels.

Dieses leider an Katastrophen reiche Jahr **2012** zeigte bei uns recht unauffällige Durchschnittswerte: Die Mitteltemperatur lag mit 9.2 °C genau im Mittel der letzten 35 Jahre. Mit 1'333 mm Niederschlag war es ein nasses Jahr (Mittelwert 1981-2012: 1'173 mm/Jahr), aber mit 52 % Bewölkung war es recht hell.

Wie am Anfang dieses Berichts erwähnt, war die ungleichmässige Verteilung der Niederschläge und des Wassers ein grosses Problem: hier Dürre, dort die Sintflut. Auch ungelöste Probleme sind der zunehmende Energieverbrauch und die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden, allen Klimakonferenzen zum Trotz. Kriege und andere Machtkämpfe verunmöglichen die internationale Zusammenarbeit zur Erhaltung unserer Erde. Doch dürfen wir nicht die Hände in den Schoss legen und uns entmutigen lassen, auch wenn wir den Weg weder sehen noch wissen.

*Die Suche wird nie an ein Ende kommen. Und das ist gut so. Eine zu Ende erklärte Welt wäre eine graue und flache Welt. Sie würde uns keine Geschichten mehr erzählen. Es gäbe keine Fragen und keine Überraschungen mehr. Nur noch Erklärungen und tödliche Langeweile. Lebendig sind wir da, wo nicht alles bereits fest steht. Wir brauchen das Unbekannte und ganz Andere, das sich all unseren Berechnungen, Theorien und Vorstellungen entzieht. Wir brauchen den unausgeleuchteten Raum des Geheimnisvollen, um dem Glück des Daseins auf die Spur zu kommen.*

*aus „Eine Hand voll Sternenstaub“  
von Lorenz Marti*

Liebe Leserin, lieber Leser, zweimal durfte im letzten Jahr der Chronist den jubelnden Friedensruf im eindrücklichen Oratorium „The Armed Man“ von Karl Jenkins erleben. Gerne gebe ich ihn Ihnen weiter mit allen guten Wünschen zum neuen Jahr

Grossaffoltern, Neujahr 2013  
Christian Röthlisberger

*Ring out the thousand wars of old,  
Ring in the thousand years of peace.  
Ring out the old, ring in the new,  
ring happy bells across the snow.  
The year is going, let him go.  
Ring out the false,  
ring in the true.  
Ring out the narrowing lust of gold,  
ring in the thousand years of peace!*

*Läutet hinaus die tausend vergangenen Kriege,  
läutet ein die tausend Jahre des Friedens.  
Läutet das Alte hinaus, läutet das Neue hinein,  
läutet, fröhliche Glocken, über den Schnee.  
Das Jahr ist zu Ende, lasst es gehen.  
Läutet das Falsche hinaus,  
läutet die Wahrheit hinein.  
Läutet die beschränkte Gier nach Gold hinaus,  
läutet ein die tausend Jahre des Friedens!*

*aus „The Armed Man“  
Oratorium von Karl Jenkins*